

drei Illustrationen – der Kommers in Mollatz (S. 79), ein Foto von Korpsstudenten beim Duell sowie eine Karikatur eines im Karzer träumenden Studenten (S. 80) – zeugen zwar davon, dass die Studentenschaft kein Interesse am politischen Geschehen hatte, doch sagen sie wenig über die akademische Solidarität aus, die unter ihnen etwa in Zusammenhang mit der Carl-Ulmann-Affäre im November 1842 herrschte (S. 40, 42), oder aber über die freisinnige Atmosphäre, die etwa von den polnischen Studenten besonders geschätzt wurde.

Zu verschiedenen Zeiten haben Historiker der Geschichte der Universität Dorpat die Frage zu beantworten versucht, ob es sich bei ihr um eine deutsche, deutschbaltische oder deutschsprachige Landesuniversität des Russischen Reiches oder aber um eine russische Reichsuniversität gehandelt hat. Donnert zufolge ist „die baltische Hohe Schule als eine im Russischen Reich geachtete und im Gefüge der europäischen Universitäten anerkannte akademische Wissenschafts- und Bildungseinrichtung in Erscheinung getreten“ (S. 209). Er fügt hinzu, dass sie für die Deutschbalten bis 1893 „die hauptsächliche deutschsprachige Bildungsstätte der Russischen Ostseeprovinzen“ gewesen sei (S. 209). Als Reichsuniversität habe sie sich aber immerhin mit den relevanten wissenschaftlichen und akademischen Problemen im ganzen russischen Imperium auseinandergesetzt.

Last but not least: Die Illustration auf S. 77 zeigt keineswegs „die ersten Universitätsgebäude“, sondern den Großen Markt mit dem Rathaus in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

SIRJE TAMUL

НАТАЛЬЯ С. АНДРЕЕВА: *Прибалтийские немцы и российская правительственная политика в начале XX века* [Die Deutschbalten und die russländische Regierungspolitik zu Beginn des 20. Jahrhunderts]. Verlag Мирь. Sankt Petersburg 2008. 312 S. ISBN 785988460343.

Im vergangenen Jahr erschien beim Historischen Institut der Russischen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg eine Monographie von Natal'ja Sergeevna Andreeva in einer Auflage von 1000 Exemplaren, die man mit Fug und Recht als Meilenstein der russischen Baltikum-Historiographie bezeichnen kann. Auf insgesamt 310 Seiten wird die Politik der russischen Regierung in Bezug auf die Ostseegouvernements geschildert, wobei die Autorin sich insbesondere darauf konzentriert, die Ursachen, Hintergründe und Ziele der geplanten Reformen darzustellen. In diesem

Zusammenhang werden auch die gesellschaftspolitische Situation zu dieser Zeit und die rechtliche Position der Ostseegouvernements im Russischen Reich analysiert. In erster Linie beschäftigt sich Andreeva mit den Auswirkungen der Regierungspolitik in den Ostseegouvernements und mit dem Einfluss, den die Revolution von 1905–1907 bzw. der Erste Weltkrieg auf diese Politik hatten.

Ihre Monographie hat Andreeva in sechs Kapitel unterteilt. Im ersten – „Die baltischen Gouvernements im administrativen System des Russischen Reichs“ – beschreibt sie die Besonderheiten der ständischen Verwaltung des deutschbaltischen Adels, die Entstehung der „baltischen Frage“ in der russischen Öffentlichkeit und den Übergang zur Unifizierungspolitik am Ende des 19. Jahrhunderts. Im zweiten Kapitel werden die sozialen und politischen Prozesse behandelt, welche die Lage der Deutschbalten um die Jahrhundertwende charakterisierten. Hierin wird auch ein Überblick über die deutschbaltische politische Emigration ins Deutsche Reich sowie über die revolutionären Ereignisse und die Einstellung der Petersburger Regierung zur Lage in den Ostseegouvernements gegeben.

Das dritte Kapitel untersucht die durch die Revolution hervorgerufenen diversen Reformprojekte – Einführung des *Zemstvo*-Systems, Gemeindereform –, welche im speziell dafür eingesetzten Beratungsgremium beim provisorischen baltischen Generalgouverneur diskutiert wurden. Dabei kommen das Zusammenwirken dieses Gremiums mit dem Adel ebenso wie dessen Gegensatz zu den anderen Ständen der lokalen Gesellschaft bis 1907 zur Sprache. Das vierte Kapitel behandelt die Zeit von 1907 bis 1914. Das Innenministerium übernahm die im genannten Rigaer Beratungsgremium ausgearbeiteten Projekte, wobei es sich auf die Reform der Agrarbeziehungen und der lutherischen Gemeinden konzentrierte. Andreeva untersucht hier auch die ritterschaftlichen Initiativen zur Festigung des adligen Landbesitzes. Der Schulpolitik der Regierung von 1905 bis 1914 ist das fünfte Kapitel gewidmet, das auch eine kurze Vorgeschichte bietet. Im abschließenden Kapitel geht es um die Zeit von 1914 bis 1917. Andreeva versucht hier zu schildern, wie die Regierung die Situation in den Ostseeprovinzen während des Kriegs sah und wie weiterhin versucht wurde, die Gemeinde-, Agrar- und *Zemstvo*-Reformen umzusetzen.

Andreevas Quellenbasis bilden in erster Linie zahlreiche Materialien aus russischen Archiven, darunter das Staatsarchiv der Russischen Föderation (ГАРФ), das Russische Historische Staatsarchiv (РГИА) sowie das Außenpolitische Archiv des Russischen Reichs (АВПРИ). Hinzugezogen wurden ebenso eine Reihe von Quellen aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes sowie einzelne Archivalien aus der Dokumentensammlung des Herder-Instituts in Marburg (Personalnachlässe), der Archives du Ministère des Affaires étrangères in Paris (АМАЕ) und des Service historique de l'armée de Terre Château de Vincennes. Trotz dieser hervorragenden Grundlage muss man aber anmerken, dass die umfangreichen Nachlässe

der Ritterschaften und der Gouvernementverwaltungen im Historischen Archiv in Tartu und im Rigaer Lettischen Historischen Staatsarchiv leider nicht eingesehen wurden.

Ungeachtet dessen sind die Nachlässe der russischen Archive in großem Umfang in der Studie präsent. Hervorzuheben sind die Materialien des Polizeidepartements (ГАРФ), des Ministerrats, des Innen- und Justizministeriums (РГИА) und anderer staatlicher Institutionen sowie zahlreiche Personalnachlässe – der Familien von der Pahlen und von Meyendorff, des Ministers für Volksaufklärung Ivan Tolstoj und des Innenministers Vjačeslav Pleve sowie einer Reihe von russischen Beamten. Ein Teil von ihnen wird erstmals in der historischen Forschung verwertet.

Wie gesagt, die Hauptidee dieser Monographie ist die Darstellung der Anläufe zu entscheidenden Reformen in den Ostseeprovinzen. Daher ist es nicht unerheblich, darauf hinzuweisen, dass Andreeva zahlreiche Materialien hierzu – amtlicher Briefwechsel, diverse Projekte – in den Akten unterschiedlicher Ämter des Innenministeriums gefunden hat. Zu den erstmals herangezogenen Beständen gehört der Nachlass der Kanzlei der adeligen Angelegenheiten des Innenministeriums (РГИА, Fond 1283) sowie der des Departements der geistigen Angelegenheiten fremder Glaubensbekenntnisse (РГИА, Fond 821). Die Quellen des Ministerrats und der Staatsduma geben zudem einen Überblick über die Motive, Hintergründe und Ziele der allgemeinen politischen Tendenz sowie über die Einstellung unterschiedlicher politischer Kräfte zur „baltischen Frage“. Über die Einstellung der Deutschbalten zu tagespolitischen Fragen berichten die Quellen des Archivs des Auswärtigen Amtes sowie der herangezogenen französischen Archive, obwohl die Autorin zugibt, dass z. B. diplomatische Berichte nicht immer ganz objektiv sein müssen.

Das beeindruckende Ausmaß der verwendeten unterschiedlichsten Quellen – selbstverständlich verfügt diese Arbeit auch über eine solide Basis an veröffentlichten Dokumentensammlungen, Memoiren und Sekundärliteratur – macht es unmöglich, an dieser Stelle näher darauf einzugehen. Man kann daher nur hoffen, dass auch Historiker aus dem nichtrussischen Sprachraum sich Mühe geben, Andreevas Monographie gründlich durcharbeiten und die dort zitierten Quellen in die internationale Geschichtsschreibung einfließen zu lassen.

Andreeva betont, dass weder in der russischen noch in der internationalen Geschichtsschreibung die russische Regierungspolitik gegenüber den Deutschbalten zu Beginn des 20. Jahrhunderts als ein spezielles Thema wissenschaftlich untersucht worden sei. In diesem Zusammenhang kritisiert sie in der Einleitung zu ihrem historiographischen Überblick (S. 7) Toomas Karjahärm 1987 veröffentlichte Monographie „Die estnische Bourgeoisie, die Selbstherrschaft und der Adel 1905–1917“¹, in der es auch

¹ ТООМАС КАРЬЯХЯРМ: Эстонская буржуазия, самодержавие и дворянство в 1905–1917 гг. [Die estnische Bourgeoisie, die Selbstherrschaft und der Adel 1905–1917],

um die Ausarbeitung neuer Gesetze für Livland und Estland geht. Ohne darauf Rücksicht zu nehmen, zu welcher Zeit Karjahärms seine Arbeit geschrieben hat – die zugrunde liegende Kandidatendissertation wurde bereits 1983 verteidigt –, beginnt die Autorin mit ihm zu diskutieren. Dass bei Karjahärm die identische Interessenlage der deutschbaltischen Oberschichten und der russischen Regierung im klassengesellschaftlichen Diskurs dargestellt wird, muss bei aller notwendigen Skepsis gegen die damals herrschenden analytischen Schablonen nicht unbedingt gleich als grundsätzlich falsch bezeichnet werden, wie es Andreeva tut. Allerdings geht es bei dieser Auseinandersetzung in erster Linie um die Frage, ob die Regierung zu Beginn des 20. Jahrhunderts überhaupt willens gewesen sei, sich in den – im gegebenen Fall – deutsch-estnischen Konflikt einzumischen, oder ob sie sich doch ernsthaft damit beschäftigt habe, diese Gegensätze mit Hilfe von Reformen zu beseitigen. Während Andreeva behauptet, die Regierung habe sich tatsächlich bis zur Februarrevolution intensiv mit der Vorbereitung von Reformen beschäftigt, sieht Karjahärm in ihrer Politik eher die Tendenz zum Lavieren, wodurch die Realisierung der reformerischen Absichten künstlich behindert worden sei.

In der Tat ist die Haltung der Autorin zu Karjahärms Forschungsleistung insgesamt durchaus respektvoll – seine späteren Arbeiten werden von ihr gebührend rezipiert – und sie beschuldigt ihn nicht der Überideologisierung, wie sie es z. B. im Falle Maksim Duchanovs macht (S. 15). Ohnehin ist ihre kritische Einstellung gegenüber den Autoren der sowjetischen Epoche im Allgemeinen durchaus begrüßenswert. So nennt sie einige der in diesen Arbeiten geäußerten, doch recht irrigen Behauptungen großzügig „unglaublich“. (S. 10f.). Gleichzeitig erwähnt Andreeva eine ganze Reihe von estnischen Historikern dieser Zeit (von denen manche bis heute aktiv sind) wie Karl Siilivask, Juhan Kahk, Enn Tarvel, Endel Laul, Allan Liim, Väino Sirk und Tiit Rosenberg durchaus in anerkennendem Ton. Allerdings bezweifelt sie die Behauptung Sirje Kivimäes, die Regierung habe zu Beginn des 20. Jahrhunderts keine allzu gute Vorstellung von der sozialökonomischen Situation in den Ostseegouvernements gehabt (S. 12).

Andreeva gibt auch einen kritischen und ziemlich objektiven Überblick über die deutschbaltische Geschichtsschreibung. Mehrmals bestätigt sie historiographische Einschätzungen Gert von Pistohtkors', zuweilen polemisiert sie mit einigen Autoren über diverse Fragen – so z. B. mit Manfred Hagen über die administrative Politik der Zentralregierung (S. 31f.). Beachtenswert ist dabei ihr Kommentar zur Behauptung Alexander von Tobiens, die Regierung habe die oben erwähnten Reformentwürfe der Ritterschaft und des Beratungsgremiums des provisorischen Generalgouverneurs einfach ad acta gelegt. Tatsächlich wurden diese Entwürfe im Zuge der Vorbereitung der Reformen in den Ostseegouvernements

Таллинн 1987.

durchaus benutzt, wie anhand der Materialien des Innenministeriums und der anderen Zentralinstitutionen des Reichs belegt werden kann. Davon konnte Tobien zu seiner Zeit freilich nichts wissen.

Andreeva kritisiert auch Michael Haltzel, der die so genannten Russifizierungsmaßnahmen in „modernisierende“ und „russifizierende“ eingeteilt hat. Andreeva zufolge war die Reformpolitik ein einheitlicher Prozess und auch als solcher zu betrachten. Selbst die „Russifizierung“ des Schulsystems war ihrer Ansicht nach eine reine Modernisierungsmaßnahme. Abweichende Meinungen sind für sie nur Variationen der subjektiven Einstellungen der deutschbaltischen Emigrationspublizisten. In dieser Frage mit Andreeva zu streiten, wäre wohl ein fruchtloses Unterfangen, weil es ja um die subjektive Interpretation der gleichen Ereignisse geht; man kann mit Sicherheit Argumente sowohl dafür als auch dagegen finden. Der „Modernisierung“ des Imperiums war ja notwendigerweise, je nach Betrachtung, ein ethnisch mobilisierender Charakter durchaus nicht fremd. Immerhin ist Andreeva in der Frage der Benutzung des Begriffs „Russifizierung“ in wissenschaftlichen Arbeiten einer Meinung mit Gert von Pistoohlkors,² dessen Arbeiten sie mehrfach zitiert (z. B. S. 40-42). Andreevas Kenntnisse der älteren und neueren deutschbaltischen Historiographie und ihre Nutzbarmachung in der vorliegenden Monographie sind somit durchaus bemerkenswert; sie gibt aber zugleich auch einen weiten Überblick über den allgemeinen Forschungsstand zu den damaligen deutsch-russischen Verhältnissen und den deutschbaltischen Anteil daran.

Im Hauptteil ihrer Monographie beginnt die Autorin mit einem ausführlichen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte der ritterschaftlichen Strukturen und des Landesstaates sowie auf die Herausbildung der rechtspolitischen Grundlagen des Adels im Kontext des Zarenreichs (S. 54-68). Sodann untersucht sie die Entwicklung der „baltischen Frage“ (*ostzejskij vopros*) (S. 68-75). Charakteristisch ist für Andreeva die durchgehende Heranziehung eines äußerst breiten Spektrums an Sekundärliteratur – vertreten sind moderne und ältere deutschbaltische Autoren, die sowjetische Historiographie sowie moderne russische Arbeiten, dazu kommen natürlich zeitgenössische Quellen und Dokumentensammlungen. Manchmal kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, als ob sie bei der Beschreibung einiger historischer Ereignisse, die in der Literatur durchaus schon ausführlich behandelt worden sind, ihre Kenntnisse erneut hervorheben möchte. Auf der anderen Seite fördert diese Differenzierung in den Hinweisen und in der Argumentation viele Nuancen zutage, die dem an der Forschung orientierten Leser gute Hinweise für seine eigenen Spezialun-

² Vgl. z. B. GERT VON PISTOHLKORS: „Russifizierung“ und die Grundlagen der deutsch-baltischen Russophobie, in: *ZfO* 25 (1976), S. 618-631; DERS.: „Russifizierung“ in den Baltischen Provinzen und in Finnland im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. Neue westliche Darstellungen, in: ebenda 33 (1984), S. 592-606.

tersuchungen geben. Auf keinem Fall kann man Andreeva vorwerfen, die vorhandene Literatur- und Quellenbasis nur einseitig verwendet zu haben.

Man kann es nur begrüßen, dass die Autorin in ihrer Beschreibung der sozialpolitischen Verhältnisse um die Jahrhundertwende im zweiten Kapitel nicht vergisst, auch die demographischen Prozesse, die Probleme, die aufgrund von Industrialisierung und Urbanisierung entstanden, sowie die Frage der nationalen bzw. sozialen Gegensätze zwischen den Deutschbalten auf der einen und den Esten bzw. Letten auf der anderen Seite auszuwogen und in angemessenen Relationen anzusprechen. Ihre Darstellung des entstehenden wirtschaftlichen und politischen Konkurrenzkampfs zwischen der deutschen und der nationalen Bourgeoisie scheint in der (neueren) russischen Geschichtsschreibung ihresgleichen zu suchen. Zumindest gehört der Umstand, dass Esten und Letten schon zu Beginn des Jahrhunderts allmählich zum politischen Subjekt geworden waren, nicht unbedingt zum Rüstzeug der russischen Historiker. Zugleich vermag auch Andreeva sich nicht in allen Fragen von alten Klischees zu lösen: Wieder einmal werden nur sozialdemokratische Parteiaktivitäten in Estland und Lettland erwähnt, während gerade auf estnischem Gebiet auch eher bürgerlich orientierte Parteien im Vordergrund standen.

Andreevas wichtigste wissenschaftliche Errungenschaft ist unbestreitbar die ausführliche Darstellung der Regierungsaktivitäten im Hinblick auf die Vorbereitung von Reformen in den Ostseeprovinzen. Die übrigen einleitenden Fragen, die mit diesem Hauptthema zum Teil nur in lockerer Verbindung stehen, sind zum Teil referierend dargestellt; zuweilen erscheint die Vielfalt der Hinweise in diesen Abschnitten überflüssig.

Bei der Darstellung und Interpretation der Revolution von 1905 sowie ihrer Folgen vermisst man ein wenig die Differenzierung zwischen den einzelnen Gouvernements. Die Hilfe der russischen Regierung und die Zusammenarbeit der adeligen Oberschicht mit ihr bei der Niederschlagung der Revolte werden verschwiegen. Tatsächlich ist die Behandlung dieses Themas sehr auf Deutschland konzentriert – auf die Kontakte zwischen den Ritterschaften und dem Deutschen Reich, auf die deutsche Außenpolitik sowie auf die Reaktion der deutschen Öffentlichkeit.

Dagegen ist es äußerst interessant, was die Autorin über die Stellungen in der deutschen, russischen und sogar der französischen Presse über eine mögliche Annexion der Ostseeprovinzen durch das Reich 1906 bzw. über eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Russlands zu berichten weiß. Sie schildert, wie die Gerüchte entstanden sind, und wie die Diplomaten angestrengt versucht haben, diese peinliche Situation zu meistern. Dabei geht sie intensiv auf die Rolle Theodor Schiemanns ein, präsentiert eine Reihe von neuen Quellen und ergänzt die bisherige Interpretation der Ereignisse. Ausführlich und sehr übersichtlich schildert Andreeva die Entstehung und Tätigkeit der Parteien sowie der Deutschen Vereine nach 1905. Dabei stützt sie sich meist auf die Sekundärliteratur, die sie

mit Informationen aus bislang unbekanntem Archivmaterial ergänzt. Auch wenn ihre Interpretation in diesem Abschnitt wissenschaftlich begründet und ausgewogen ist, wird man sie hingegen kaum als originell bezeichnen können.

Demgegenüber bietet Andreeva viel mehr an neuen Fakten und Quellen dort, wo sie über die Regierungspolitik und die Stimmungen unter den russischen Beamten schreibt. Etwas seltsam mutet dabei allerdings an, dass Andreeva, die ansonsten zahlreiche deutsche Quellen meistert, statt des Originals der Erinnerungen des letzten Estländischen Ritterschafthauptmanns Eduard von Dellingshausen „Im Dienste der Heimat!“ deren estnische Übersetzung benutzt (S. 26, 107, 193). Andererseits kann man nur den Hut vor Andreeva ziehen, denn welcher russische Autor verfügt schon über Estnischkenntnisse!

Die Ausarbeitung der Gesetzentwürfe des Beratungsgremiums beim provisorischen Generalgouverneur (Kapitel III) und in den gubernementalen Vorbereitungskommissionen beschreibt Andreeva fast ausschließlich aufgrund der zeitgenössischen russischen Quellen. Hier leistet sie in der Tat einen wertvollen und einzigartigen Beitrag zur Beschreibung dieser Phase. Ergänzend würde man sich auf der Grundlage dieser und weiterer Quellen eine spezielle Untersuchung der Reformprojekte zur Umgestaltung der landwirtschaftlichen Verhältnisse und der Kirchengemeinde sowie ihrer weiteren Behandlung im Innenministerium und im Ministerrat aus der Feder von Agrar- und Kirchenhistorikern wünschen. Denn Andreeva konzentriert sich auf die Regierungspolitik und die Reaktionen der Ritterschaften, weshalb die lebhaften Diskussionen zwischen den Ritterschaften und den Bauernvertretern, auf die sie durchaus selbst hinweist (S. 145), unberücksichtigt bleiben.

Als einziger Kritikpunkt in diesem Zusammenhang bleibt, dass aus unverständlichen Gründen estnische und lettische Archive nicht benutzt wurden. Zwar erwähnt Andreeva bei der Schilderung der Vorbereitungen der Agrar- und Kirchenreformen im Innenministerium in den Jahren 1907–1914 (Kapitel IV) durchaus die ritterschaftlichen Initiativen als Gegenprojekte. Die Argumentation in der Diskussion – sowohl im Ministerrat als auch in der Staatsduma – wird aber nur vermittels russischer Quellen dargestellt. Hierzu hätte sie reichhaltiges Material in Tartu und Riga finden können.

In ihrem fünften Kapitel, das die Schulpolitik der Regierung darstellt, zeichnet Andreeva ein etwas zu eindeutiges Bild von den Zielen St. Petersburgs. Es sei keinerlei Absicht zu erkennen, die lokale Bevölkerung zu „russifizieren“, sondern einzig eine politische Reaktion auf die „Gefahr der Germanisierung der Esten und Letten“; die Reformen hätten nur auf die Zentralisierung und Modernisierung des Reichs gezielt. Andreeva zufolge lebe die Konzeption der „Russifizierung“ hauptsächlich in der heutigen russischen und baltischen Historiographie fort. Was nun die

Mehrheitsbevölkerung der Esten und Letten betrifft, ist diese Behauptung durchaus fragwürdig. Weder die Regierung noch die deutschbaltische Oberschicht glaubten damals an eine selbständige Zukunft der Esten oder Letten. Die Emanzipation und der Separatismus der Esten und Letten waren für den Staat genauso unerwünscht wie ihre Germanisierung. Für eine Reihe von Staatsbeamten und Politiker war in bestimmten Phasen eine sprachliche und kulturelle Russifizierung die einzige Alternative zur Germanisierung. Zudem gibt Andreeva selbst zu, dass muttersprachliche Schulbildung das natürliche Recht der lokalen Ethnien gewesen sei, welches aber von der Regierung nicht gewährt wurde (S. 192, 199). Sogar der Ministerrat musste 1905 einräumen, dass man die Schulen nicht als „Instrument der künstlichen Einführung russifizierender Prinzipien (*obrusitel'nych načal*)“ nutzen dürfe (S. 194). Dabei wird niemand bestreiten können, dass die Beherrschung der russischen Sprache gerade auch für Esten und Letten neue soziale, wirtschaftliche und politische Aussichten im Kontext des Imperiums eröffnete.

Insgesamt wird aber die Schulpolitik der Regierung von 1905 bis 1907 adäquat und durchaus glaubwürdig präsentiert (S. 192-203). Hervorragend gelungen ist insbesondere die Beschreibung der Stimmung in der Regierung im Hinblick auf die Schulen der Deutschen Vereine nach 1908 und darüber hinaus bis zum Kriegsausbruch (S. 203-219).

Ein eigenes sechstes Kapitel befasst sich mit der Zeit von 1914 bis 1917, in der jegliche Regierungspolitik, aber auch die russische und deutsche Öffentlichkeit vom Kriegsgeschehen beeinflusst wurde. Deutlich differenziert die Autorin dabei zwischen den Stimmungen unter den Deutschen in den Ostseeprovinzen und im Deutschen Reich, wo u. a. die baltischen Emigranten sich hervortaten.

Immer wieder wirkt jedoch die stilistische Tradition der russischen Geschichtsschreibung befremdlich, historische Personen nur anhand ihrer Initialen zu identifizieren, vor allem bei Namen nicht-russischer Herkunft. Einer ähnlich gelagerten Tradition folgt Andreeva in ihrem Anmerkungsapparat, in dem die Archivmaterialien meist nur anhand ihrer Signaturen identifiziert werden, ohne dass der Leser Näheres darüber erfährt, um was für eine Quelle es sich dabei eigentlich handelt. Doch dies sind Formalia. Insgesamt leistet Andreevas Monographie zweifellos einen sehr wertvollen Beitrag zur Erforschung der baltischen Geschichte. Zudem fällt die qualitativ gute Druckqualität des Buchs auf und – was ihm einen zusätzlichen Wert verleiht – seine bemerkenswerte Verbreitung im Netzwerk der Buchhandlungen Russlands.

INDREK KIVERIK